

Rockaia hofft auf morgen

Skizze eines optimistischen Neubeginns in Herat, Afghanistan

Von Dietlinde Quack

Das erste Mal als wir Rockaia treffen ist sie in Begleitung ihres Vaters. Mit seinem kleinen Motorrad hat er sie die 15 Kilometer in die Stadt gebracht, damit sie sich ihren Traum erfüllen kann. Rockaia ist knapp 20 Jahre alt und gehört der Minderheit der Hazara in Afghanistan an. Sie lebt in dem kleinen, von Hazara-Flüchtlingen aufgebauten Dorf Shahrak, in der Nähe von Herat, im Westen des Landes. Lange schon ist Rockaia auf der Suche nach Geldgebern, um ein Ausbildungszentrum für erwachsene Frauen in ihrem Dorf aufbauen zu können. Da trifft es sich gut, dass die Deutsch-Afghanische Initiative aus Freiburg erwachsene Frauen bei Bildung und Existenzsicherung unterstützen will.

Rockaia gehört zu den mehr als 2,5 Millionen Flüchtlingen, die seit März 2002 meist aus Pakistan oder dem Iran wieder in ihr Land zurückkehren, für die es nicht leicht ist, sich eine neue Existenz aufzubauen, auch wenn Herat wirtschaftlich besser da steht als andere Provinzen. Männer können immerhin im öffentlichen Bereich tätig werden, in Werkstätten und im Handel; viele arbeiten auch als Tagelöhner oder in der Landwirtschaft. Welche Erwerbsmöglichkeiten aber bestehen für Frauen? Haben sie ein gute Bildungsgrundlage, können sie bei einer der internationalen Hilfsorganisationen im Land etwa oder als Lehrerinnen in der Schule eine Anstellung finden. Auch in den 60er- und 70er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts war es vor allem der Bildungs- und Gesundheitsbereich, in dem Frauen Arbeit fanden. Bis in die frühen 90er-Jahre stellte die weibliche Bevölkerung in Afghanistan 70 Prozent aller Lehrenden an Schulen. Auch 50 Prozent



Frauen des Frauenzentrums Sharakh. Ganz rechts die Direktorin Rockaia Naser

aller Staatsbediensteten und 40 Prozent aller Ärzte waren Frauen. Diesen Stand wieder zu erreichen wird noch lange dauern, denn unter der Herrschaft der Taliban war Frauen Bildung und Ausbildung komplett verwehrt. Und die wenigen Untergrundschulen zu dieser Zeit konnten keine flächendeckende Versorgung gewährleisten.

Unter der Herrschaft der Taliban war Frauen Bildung und Ausbildung komplett verwehrt.

Angesichts der in der neuen Verfassung von Afghanistan festgeschriebenen Schulpflicht für die Klassen 1 bis 9 wird sich die Situation wohl langfristig erheblich verbessern. Heute aber sind 90 Prozent der Frauen noch Analphabetinnen. Und besonders die junge Frauen tun sich schwer, den erlittenen Bildungsrückstand aufzuholen. Sie sind in der Regel verheiratet, haben kleine Kinder und können nicht ohne weiteres in eine "normale" Schule gehen. Dazu bedarf es separater Frauenzentren, in denen nur

erwachsene Frauen unterrichtet werden und in denen für eine Kinderbetreuung gesorgt ist.

Anfang 2004 gab es in Herat noch einen "Women only Basar", wie er seit Februar auch in Kabul existiert: zu ihm hatten nur Frauen Zutritt und wurden von Verkäuferinnen betreut. Doch die Provinzregierung verbot ihn kurz nach der Eröffnung. Dafür dürfen Frauen nähen, sticken, filzen und ähnliche Handarbeiten fertigen und verkaufen, die zu Hause oder in einem geschützten Raum hergestellt werden können.

Die Erfahrungen der Deutsch-Afghanischen Initiative wie die anderer Organisationen, zum Beispiel des Afghanischen Frauenvereins, haben gezeigt, dass entsprechende Ausbildungszentren, die Alphabetisierungsunterricht und Handarbeiten kombinieren, zwar auf den ersten Blick nicht sehr innovativ aussehen, in ihrer Wirkung aber sehr effizient sind. Sie stellen Kristallisationskerne dar, aus dem weitere Entwicklungen in neue Richtungen stattfinden können. Frauen wird auf dieser Basis die Sicherung ihrer Existenz ermöglicht und zugleich Raum für Gespräche und Austausch geboten, so dass in begrenztem Umfang auch die Verarbeitung traumatischer Kriegserlebnisse möglich ist.

Traumaaarbeit mit professioneller Unterstützung wäre ein erstrebenswerter nächster Schritt. Ein Beispiel: In einem der Dörfer durch das wir auf dem Weg von Herat nach Shahrak fuhren, fand eine Hochzeit statt, erkennbar an dem geschäftigen Treiben festlich angezogener Menschen. Sie hatten kaum Zeit für unsere Frage nach dem richtigen Weg. Tage später kommen wir wieder durch dieses Dorf. Auch diesmal müssen wir fragen und erfahren - zögerlich und stockend - von der Tragödie, die sich nach der Hochzeit ereignete: Der frisch angetraute Ehemann, der unter seinen Kriegserlebnissen litt, hatte sich mit Petroleum übergossen und angezündet. In der Regel aber sind es Frauen, die



Eine Schülerin des Frauenzentrums Sharakh.

diesen Weg gehen, meist um einer aussichtslosen familiären Situation zu entfliehen: einer Zwangsheirat, der Gewalt durch Ehemänner und Verwandte oder allgemeiner Unterdrückung.

Gerade aus Herat werden sehr viele Fälle gemeldet; unterschiedliche Quellen sprechen von einem bis drei Fällen pro Woche, die ins örtliche Krankenhaus gebracht werden.

Erschreckend ist auch, dass die Zahlen nach dem Fall der Taliban erheblich angestiegen sind. Die Selbstverbrennung einer in der Stadt Herat bekannten und anerkannten Lehrerin hat schließlich sogar Ismail Khan, den lokalen Gouverneur, dazu veranlasst, das Thema als massives Problem im lokalen Fernsehen anzusprechen. Dies kommt einem Tabubruch gleich und lässt hoffen, dass längerfristig eine Sensibilisierung erreicht wird, so dass kritische Situationen rechtzeitig erkannt und Frauen Zugang zu Hilfe ermöglicht wird. Den Familien kommt dabei eine zentrale Rolle zu, stellen sie doch den Mittelpunkt des afghanischen Lebens dar. Eine

afghanische Frau jenseits von Familie? Undenkbar! Das Lebensmodell "allein stehende Frau" existiert nicht (das des allein stehenden Mannes übrigens auch nicht).

Bis jetzt gibt es für Frauen allerdings keine Rechtssicherheit, wie etwa Schutz vor schlagenden Ehemännern, obwohl Gewalt in Familien auch in Afghanistan gesetzlich verboten ist. Schlagende Ehemänner kommen nur selten ins Gefängnis. Frauen allerdings landen schnell dort: Die Mehrheit der in den Frauengefängnissen Inhaftierten befindet sich hier wegen familiärer Angelegenheiten wie der Flucht vor dem Ehemann.

Veränderungen geschehen nur langsam: Es wurden spezielle Trainingsprogramme für Anwältinnen eingerichtet, die Etablierung von Frauenhäusern, in denen gefährdete Frauen Schutz finden können, erfolgt sowohl in Kabul als auch in den Provinzen; die Einrichtung von spezialisierten Familien- und Jugendgerichten steht in den meisten Provinzen - so auch in Herat - noch aus.

- Dietlinde Quack war im Herbst 2003 zusammen mit Farsanah Farhatjar als Mitglied der Delegation der Deutsch-Afghanischen Initiative e.V. (DAI) Freiburg in Herat. Seit November vergangenen Jahres werden in dem Frauenzentrum Shahrak unter der Leitung der Direktorin Rockaia Naser Kurse für erwachsene Frauen in Nähen, Lesen, Schreiben und Rechnen abgehalten.

- Dieses Projekt wurde - wie auch einige andere Projekte der DAI - durch die grosszügige Unterstützung von Caritas international ermöglicht.

Spenden:

DAI, Kontonummer 16 658 405;
Volksbank Freiburg, BLZ 680 900 00;
Stichwort "Frauenzentrum Shahrak"

Dieser Artikel ist in der Badischen Zeitung vom Montag, 21. Juni 2004 erschienen. Wir haben für diese Abschrift andere Fotos eingesetzt.